

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 7

Artikel: Auszug aus dem Vortrag des Herrn Pfarrer Fritschi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das,

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts. **Inserate** per einspaltige Petitzeile 15 Rp. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.

Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer **Redaktionskommission des Vororts.** (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

Inseraten-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Zürich, Basel, Lausanne, St. Gallen, Luzern, Chur etc.

Inhalt: Prolog. — Auszug aus dem Vortrag des Herrn Pfarrer Fritschli. — Vortrag des Herrn F. Passy. — Zur Friedensbewegung in der Schweiz. — Nachrichten und Verschiedenes. — Neuere. — Inserate.

Prolog

Herrn *Richard Feldhaus* in Hochachtung gewidmet von *Rudolf Geering-Christ*.¹

Aus dunkler Vorzeit klingt uns eine Sage
Vom Helden, der am Scheidewege stand.
Zur Linken lockt das Laster zum Gelage,
Rechts reicht die Tugend ihm die keusche Hand.

Nach kurzem Zaudern ist der Held entschlossen:
Er wählt der Tugend Pfad, zu seinem Heil.
Das finstre Laster fliehet ihn verdrossen,
Unsterblichkeit und Kraft wird ihm zu teil.

Vor Euch auch treten heute zwei Gestalten,
Der Tugend und dem Laster wohl nicht gleich;
Doch deren Söhne: mächtige Gewalten,
Und jede herrscht in ihrem eignen Reich.

Vor Euren Augen sollen beide zeigen,
Was ihrer Herrschaft Brauch und Sitte sei.
Zu welchem Reich dann Euer Herz wird neigen,
Zu dem bekennet Euch auch frank und frei. — —

Es liegt ein stilles Dorf im Abendglanze,
Gelehnt an blumenreichen Waldessaum.
Und ringsum duftend reiht sich zum Kranze
Im Blütenschmuck des Frühlings Baum an Baum.

Ein Kirchlein raget aus der Häuser Mitte,
In seinen Fenstern strahlt des Himmels Gold.
Die Abendglocke mahnt zu frommer Sitte
Und winkt den Arbeitsmüden süß und hold.

Den Landmann lockt des Herdes Rauch von ferne;
Er lässt vom Pflug und eilt der Hütte zu.
Im Kreis der Kinder leuchten seine Sterne,
An treuem Herzen winkt ihm süsse Ruh.

Bald giesst der Mond sein Licht in stille Räume.
Des Wächters Lieder hallen durch die Nacht
Und weben in den Schlummer frohe Träume,
Von Erntegluck und gold'ner Früchte Pracht.

Sie ruhen sicher in des Friedens Armen
Und schlafen süß, weil Recht und Sitte wacht;
Doch wehe, wenn die Träumer ohn' Erbarmen
Mit Donnerschlägen weckt der Tag der Schlacht!

Her wälzen sich auf hoffnungsvollen Saaten
Die Bataillone durch das stille Thal,
Gleich wilden Fluten, die aufs Ufer traten,
Des Fleisses Spur verwüstend ohne Wahl.

Hinan zum Dörflein wenden sich die Scharen.
Der Feind ist nah; zur Festung wird der Ort.
Die eig'nen Krieger hausen gleich Barbaren,
Zur Brustwehr schleppen Hab und Gut sie fort.

Vom Axthieb fallen rings die Blütenbäume,
Dass frei die Bahn dem mörderischen Blei.
Der Arbeit Lohn, der Zukunft gold'ne Träume
Reisst jäh der Krieg erbarmungslos entzwei.

Der Kampf beginnt, es donnern tausend Schlünde.
Die Hölle tobt wo sonst der Frühling lacht.
Es strömt das Blut durch blumenreiche Gründe;
In Friedenshütten wütet wild die Schlacht.

Bald zucken aus den Dächern rote Flammen;
Ein Feuermeer wallt hoch zum Himmel auf.
In dumpfem Fall stürzt Haus und Hof zusammen,
Und niemand hemmt des Elementes Lauf.

Des Greises Wimmern ist im Wind verhallen,
Des Säuglings Schrei, der kranken Mutter Ruf.
Sie decken schwarze Trümmer, und verfallen
Sind Glück und Heim, die Menschenfleiss erschuf. —

Ihr kennt den Frieden, saht den Krieg mit Schaudern;
Nun wählet frei, wem reichet ihr die Hand?
— Ihr wisst es nicht? Wie lange wollt Ihr zaudern?
Die Wahl ist schwer: ob Glück — ob Mord und Brand!

„Nicht wir“, so scheint mir, hör' ich eine Stimme,
„Sind Richter, mächtig über Fried' und Krieg:
Gott selber ruft der Schlacht in seinem Grimme,
Und er gebeut dem Frieden und dem Sieg.“

— Und doch ist Gott nur Einer: Gott der Liebe!
Sein Funke wohnt in jedes Menschen Brust.
Fach' an zur Flamme diese Gottestriebe,
Und Deine Wahl wird mächtig Dir bewusst!

Dem Reich des Friedens jubelst Du entgegen,
Ihm bringst Du jedes Opfer freudig dar,
Bis Hass und Mord die Waffen niederlegen,
Sich beugend vor der Liebe Hochaltar!

¹ Für: „Der Friede“ hat Herr Feldhaus in freundlicher Weise den obigen Prolog erworben. Wir verdanken diese Vorsorge und Zuwendung sowohl unsern werten Freunde Feldhaus, als auch dem Autor aufs herzlichste.

Auszug

aus

dem Vortrag des Herrn Pfarrer Fritschl¹

Domkapitular in St. Gallen, über:

„Die Stellung der Katholiken zur Friedensbewegung“

(gehalten in Bruggen bei St. Gallen am 6. März 1898).

Ausgehend von den Zielen der Friedensfreunde bespricht der Referent die rechtliche Seite des Krieges, lässt denselben, sofern er Verteidigungskrieg, unter den jetzigen Rechtsverhältnissen als *traurige Notwendigkeit* bestehen, verurteilt aber aufs schärfste den *puren Eroberungskrieg*, der seinen letzten Grund nur im Ehrgeiz und in der Herrsch- und Ruhmsucht des Eroberers hat und hauptsächlich auf die Erweiterung der eigenen Machtsphäre durch die Unterjochung anderer Länder hingerichtet ist, weshalb er sowohl im Lichte der Vernunft als im Angesichte des Christentums verdammenwert erscheint. Immerhin wird aber der Zeit das Wort geredet — und mit der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit wird und muss sie kommen — wo in den Völkerstreitigkeiten nicht mehr die Kanonen, sondern der friedliche und gerechte Richterspruch den Ausschlag geben wird und der Friede nicht mehr mit blutigen Waffen im wilden Kampfe erstritten werden muss, sondern als Produkt eines friedlichen Ausgleiches durch einen obersten und allgemein anerkannten Gerichtshof erfolgen dürfte.

Bei der nähern Präcisierung der Stellung der Katholiken zur Friedensfrage glaubt der Referent behaupten zu dürfen, dass dieselbe nur eine freundliche sein könne. Denn die Religion, welche auch der Katholik bekennt, ist wesentlich eine Religion des Friedens und der Liebe.

Schon die Propheten des alten Bundes haben in farbenreichen Schilderungen auf ein kommendes Friedensreich hingewiesen, in welchem die Waffen ruhen und „kein Volk das Schwert wider das andere erheben werde.“

Die Sprache des Neuen Testaments ist nicht weniger deutlich und eindringlich, und es hiesse den Stifter unserer Religion und seine Lehre schlecht verstehen, wenn man in Abrede stellen wollte, dass das Christentum nicht wesentlich auf die Friedfertigkeit der Völker hingerichtet sei und bei ausbrechenden Völkerstreitigkeiten der friedliche Ausgleich dem Sinn und Geiste desselben nicht mehr entspreche als der Austrag mit blutigen Waffen.

Sodann hat gerade auch die katholische Kirche ein grosses Interesse daran, dass der Friede unter Staaten und Völkern immer mehr befestigt und so viel als möglich dauernd erhalten werde. Denn in Zeiten des Friedens wird die Kirche ihre Mission im Völkerleben eher zu erfüllen im stande sein, als in Zeiten des Krieges. Die ruhmvollsten Blätter der Kirchengeschichte sind nicht die mit Blut gefärbten, wie zu Zeiten der unseligen Religions- und Bürgerkriege, sondern vielmehr diejenigen, auf welchen die grossartigen Erfolge der civilisatorischen Thätigkeit der Kirche in den Zeiten des Friedens verzeichnet sind.

Der Vortragende² streifte ferner die *soziale Frage*, deren friedliche Lösung auch die Katholiken im Interesse ihrer Religion und der ungestörten Wirksamkeit der Kirche sehnlichst herbeiwünschen müssen. Das System des bewaffneten Friedens, das unsägliche Opfer an Geld fordert und am besten Marke des Volkes zehrt, drängt aber diese Frage vielmehr zu einer gewaltsamen Lösung, wobei Krone und Altar auf gleiche Weise gefährdet werden können. Würde nur ein Teil der ungezählten Millionen,

¹ Dieser von Katholiken und Protestanten in einer grösseren öffentlichen Versammlung mit allgemeinem Beifall entgegengenommenen Vortrag verdient es hier, in einem besondern Artikel berücksichtigt zu werden, um so mehr, weil die Friedensbewegung in letzter Zeit auch in verschiedenen Gegenden mit vorwiegend katholischer Bevölkerung bekannt gemacht und in Fluss gebracht wurde.

Die Redaktion.

² Hier darf wohl beigelegt werden, dass der Vortragende unter andern orientierende Bemerkungen über die *Friedensliteratur*, die neutrale Haltung und segensreiche Wirksamkeit des offiziellen Vereinsorgans „Der Friede“ besonders lobend hervorhob und betonte, es sei ihm darin noch nie irgend etwas Verletzendes zu Gesicht gekommen.

welche der bewaffnete Friede alljährlich verschlingt, zur Linderung des sozialen Elendes und zur Erfüllung der in vieler Beziehung berechtigten Forderungen der Socialdemokratie flüssig gemacht, die Lösung der sozialen Frage wäre um ein gutes Stück weiter vorwärts gerückt.

Zum Beweise, dass die Katholiken der Friedensbewegung im allgemeinen sympathisch gegenüberstehen, weist Referent hin auf Papst Leo XIII., der mit Recht den Namen „Friedenspapst“ trägt und in dessen Schreiben, welche er anlässlich seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron an die europäischen Regierungen gerichtet hat, der Eine Grundgedanke immer wiederkehrt, dass das *Völkerwohl* und das *Völkerglück* nur auf den *Grundlagen des Friedens* aufgebaut werden können.

Leo XIII. hat aber nicht bloss Worte, sondern auch Thaten aufzuweisen, welche für seine Friedensliebe zeugen, wie z. B. seine Intervention im Streite, welcher im Jahre 1885 zwischen zwei mächtigen Reichen, Deutschland und Spanien, wegen des Besitzes der Carolinen-Inseln ausbrach und in einen blutigen Krieg auszuwachsen drohte, durch das dem Papste übertragene Schiedsrichteramt aber eine glückliche und die beiden streitenden Parteien befriedigende Lösung fand.

Mit einem warmen Appell an die Friedensfreunde, in ihrer vielfach undankbaren, aber höchst edlen Aufgabe nicht zu ermüden, schliesst Referent seine aus innerster Ueberzeugung gesprochenen Worte.

Vortrag des Herrn F. Passy

Membre de l'Institut.

Die letzte Nummer dieses Blattes erwähnte den in Basel am 8. März gehaltenen Vortrag des Herrn F. Passy. Gleich mir wird mancher Leser, der den tapferen französischen Friedensapostel kennt, bedauert haben, dass ein Referat über diesen vortrefflichen Vortrag nicht erschienen ist. Es sei mir darum gestattet, nachträglich noch einige Gedanken aus der Rede Passys in dürftiger, freier Wiedergabe denjenigen zukommen zu lassen, die nicht die Freude hatten, den feurigen Worten dieses edlen Greises ihr Ohr zu leihen.

„L'Utopie de la Paix“, so lautete sein Thema. In dem Worte Utopie, sagt der Redner, liegt das Hauptargument der Gegner der Friedensbewegung. Es gibt zwei Arten von Dingen, die man als Utopien bezeichnet; solche, deren Verwirklichung nach den Gesetzen der Natur eine Unmöglichkeit ist und bleiben wird und solche, deren Verwirklichung aber nur eine Frage der Zeit und der Entwicklung ist. So z. B. galt der Staatskunst die Aufhebung der Sklaverei als Utopie, so galten der Wissenschaft die Verwendung des Dampfes zur Schifffahrt, die Bannung des Blitzes und anderes mehr als Utopien. So gilt noch heute vielen die Bannung der Kriege als Utopie. Von den Männern der Wissenschaft, die nicht zu diesen vielen zählen, erwähnt der Redner seinen Landsmann Pasteur, von dem er das schöne Wort citiert, das derselbe am Tage seines Jubiläums gesprochen: „Ich habe den unbesiegbaren Glauben, dass Wissenschaft und Friede über Unwissenheit und Krieg triumphieren werden.“

Die Einwände derer, die die Verwirklichung des Friedensgedankens nicht zugeben wollen, sind folgende zwei: 1. „Krieg war immer, daraus sei der Schluss zu ziehen, er werde fortbestehen.“ Der Redner weist auf das Unlogische dieses Schlusses hin. 2. „Krieg ist notwendig, denn er ist die grosse Schule des Heroismus und aller männlichen Tugenden.“ Der Redner gibt zu, dass der Krieg — und hauptsächlich da, wo überfallene Völker ihre Unabhängigkeit verteidigten — Heldenzeugt und zu Heldenthaten Veranlassung gegeben habe, denen wir unsere Bewunderung nicht versagen dürfen. Und in jedem Kriege ist dem Manne Gelegenheit gegeben, nicht nur seine rohen Instinkte, sondern auch seine schönsten Tugenden zu offenbaren. Aber, fragen wir uns, ist es denn erlaubt, ist es vernünftig und recht, den Krieg aufrecht erhalten zu wollen und all das namenlose Unheil, das er mit sich führt, über uns ergehen zu lassen, damit